

# WEDER MAGAZIN

## Die Geschichte des Hauses Nummer 30 im Meitzer Busch

Ein Neffe des Eigentümers erinnert sich an seine Kindheit



Ein Foto aus den Sechzigerjahren: Das abgebrannte Haus im Meitzer Busch, davor zu sehen: der damalige Eigentümer Reinhard Ritzrau.

Foto: privat

**MEITZE (HG/MM).** Erbaut in den Kriegsjahren: Als Behelfsunterkunft entstanden, kämpfte der letzte Bewohner des jüngst ausgebrannten Hauses an der Autobahn-Anschlussstelle Mellendorf Jahrzehnte um sein Wohnrecht. Ein Neffe erinnert sich – auch an angebliche Partys am „Lost Place“.

Verlassen, ausgebrannt, die Geschichte rätselhaft. Drei Wochen nach dem Brand eines abgelegenen Wohnhauses in Sichtweite der Autobahn-Anschlussstelle Mellendorf am 9. Juni, kommt Licht in die Geschichte der Brandruine. Nach dem aufsehenerregenden Löscheinsatz war zunächst unklar, wie lange das Gebäude bereits leerstand. Mehrfach war dort in den

vergangenen Jahren eingebrochen worden. Von Techno-Partys und anderen Treffen an dem „Lost Place“ berichteten Anlieger. Dass viel von dem, was erzählt wird, Unsinn ist, weiß Günter Unger.

Der 66-Jährige ist selbst aufgewachsen im Meitzer Busch. Das ausgebrannte Haus gehört seinem Onkel Burkhard Ritzrau, der wie seine Eltern zuvor dort gelebt hat. „2017 brach er sich die Hüfte, seitdem ist er nicht mehr in das Haus zurückgekehrt“, klärt Unger auf. Gerüchte, das Gebäude sei mindestens 30 oder sogar 40 Jahre unbewohnt, sind also falsch. Ungeöhnlich ist die Historie der 1944 gebauten Unterkunft gleichwohl. Nach dem Krieg entstand das Ge-

bäude, wie zahlreiche weitere in dem Wäldchen, als Behelfsheim. Ritzraus Vater Reinhard Ritzrau hatte es selbst als Vertriebener aus Pommern in die Wedemark verschlagen. „Meine Familie ist vor den Russen geflüchtet. Erst waren sie in Gailhof mit 30 weiteren Personen bei einem Bauern einquartiert, später haben sie das Haus dann gekauft“, berichtet Unger. 32.000 DM kostete es damals.

Ein verblasstes Foto aus dem Familienalbum zeigt Reinhard Ritzrau vor dem Gebäude. Ein anderes spielende Kinder vor dem Haus. Ein Eindruck, unendlich weit entfernt, von der verwilderten Ruine nach dem Brand. „Es war toll, hier aufzuwachsen. Als ich klein war, wurde die Autobahn gerade erst gebaut“, erinnert sich Unger. Die Kinder der Wäldersiedlung trafen sich untereinander, gingen angeln oder wink-



Abgelegenes Idyll: Eine Aufnahme aus dem Familienalbum von Günter Unger zeigt das nun abgebrannte ehemalige Wohnhaus im Meitzer Busch.

Foto: privat



Asbestverseucht: Das alte Haus brannte lichterloh.

Foto: Martin Triadek

ten den Lkw zu. „Da fuhr vielleicht alle zehn Minuten mal einer vorbei.“ Neben dem Haus, auch das ist nach dem Brand heute noch zu erkennen, befindet sich ein schuppenähnliches Gebäude. „Darin war in den Fünfzigerjahren ein Fotolabor. Das gehörte einem Fotogeschäft aus Mellendorf“, erinnert er sich. In den Achtzigerjahren gerieten die Nachkriegshäuser im Meitzer Busch in den Blick der Behörden. Nach Baugenehmigungen hatte

niemand gefragt in der Not der Zeit.

Vier Jahrzehnte später stellte die Kommune einen neuen Bebauungsplan auf. Für etwa 50 Grundstücke erließ die Kommune einen Bebauungsplan, die Bewohner erhielten ein lebenslanges Wohnrecht. Burkhard Ritzrau fiel offenbar durch das Rost. Sein Haus sollte bis 2006 abgerissen werden. Der letzte Bewohner setzte sich durch. „Man vermutete damals, dass das Haus einer geplanten Bahntrasse im Weg war“, erinnert sich Unger. „Mein Onkel hat sich über einen Zeitraum von fast 30 Jahren mit der Region gestritten. Es ging um eine Abrissverfügung.“ Letztendlich gab es eine Duldung, der Onkel durfte bis zu seinem Lebensabend bleiben. Er lebt nun in einer Senioreneinrichtung.

Mit dem Brand endet wohl auch die Geschichte der Hausnummer 30 im Meitzer Busch. Weil das Haus lediglich Bestandsschutz genoss, solange der letzte Mieter darin wohnte, kann es nicht wieder aufgebaut werden. „Es fällt wohl letztlich an die Gemeinde“, mutmaßt Unger.

Noch in der letzten Woche hatte ein Stromkonzern ihn wegen des Grundstücks kontaktiert. Eine geplante Stromtrasse passiert das Gebiet. Seit dem Auszug seines Onkels hatte Unger zuletzt mehrfach die Fenster mit Brettern verschlossen. Einbrecher hielt das nicht ab. „Es waren aber auch keine Schätze zu holen“, sagt Unger.

Bleibt die Frage nach den angeblichen Partys. „Ja, das war hier in den vergangenen Jahren mal der Fall – vielleicht dreimal, nebenan im Wald, mit 800 bis 1000 Leuten.“ Also nicht im Haus selbst, davon war in der Umgebung zunächst in den Tagen nach dem Brand die Rede gewesen. Wodurch der Brand letztlich entstanden ist, bleibt weiter unklar. An der Mohnmühle, einer psychiatrischen Einrichtung in naher Umgebung, hatte es zuletzt und auch in den vergangenen Jahren immer mal wieder gebrannt. Wie diese Redaktion aus dem Umfeld der Feuerwehr erfahren hat, werden öfter Unbekannte gesehen, die durch die Wälder streunern und offenbar kokeln.

## Tisch der Kinderrechte steht in Negenborn

**NEGENBORN (BE).** Die Kinderrechtskunstwerke in der Wedemark entstanden in unterschiedlichen Abschnitten. So kommt es, dass manche Orte mehr als

ein Kunstwerk beherbergen. Nach der „Straße der Kinderrechte“ mit ihren sechs Stationen in Mellendorf 2008, entstand 2013 die Aktion „Kinder-

rechte x 16“, um für jeden Ortsteil ein Kunstwerk zu schaffen. Dann übersprang die Idee die Gemeindegrenze und mit der Fortführung der Straße der Kin-

derrechte, von Kindern und Jugendlichen überlegt und geplant und von Künstler/innen der Kunstschule Wunstorf e. V., der Jugendkunstschule Neustadt/Rbge. e. V. und der Kinder- und Jugendkunstschule Wedemark e. V. ausgeführt, wurde ein neues Kapitel eröffnet. Negenborn hat darum zwei Standorte – einer davon, zur fortgesetzten Straße der Kinderrechte gehörig, ist der „Tisch der Kinderrechte“. Darüber heißt es bei der Kunstschule Wedemark: „Über diesem Tisch „schwimmen“ 10 Fische – vorerst in eine Richtung. Sie sind gestaltet nach Entwürfen der Mädchen und Jungen der Jugendfeuerwehr Negenborn.“

Diese Fische, reliefartig gefräst aus Aluminiumblech, sind je mit einem Gelenk am Tisch befestigt und lassen sich in zwei Richtungen umklappen. Das spielerische Benutzen des Bewegungsmechanismus ist für den Betrachter ausdrücklich erlaubt. Erinnert sei hier z. B. an Märchenbücher, wo beim Umschlagen jeder Seite sich eine neue, dreidimensionale Szene entfaltet. Auf den Rückseiten der Fische sind die 10 wichtigsten Kinderrechte beschrieben. Man findet das Kunstwerk auf dem Gelände der Negenborner Kapelle.



Der „Tisch der Kinderrechte“.

Foto: Reimann

DAMALS im 1966

ECHO

## Millionenprojekt für das Dorf Brelingen

**BRELINGEN (BE).** Die Gemeinde Brelingen war früh dran, als 1966 erstmals im Gemeinderat über den Bau einer Schmutzwasserkanalisation und einer Kläranlage gesprochen wurde. Es ist ein Millionenprojekt für den Ort. Doch wie will Brelingen in dieser Zeit 1,1 Millionen Mark aufreiben? Neben Landkreiszuschüssen von 20 Prozent und einem Kredit in Höhe von 240.000 Mark wurden die Hausbesitzer ordentlich zur Kasse gebeten – pro Hauseigentümer sollten 1.800 Mark für den Anschluss ge-

zahlt werden. Bei einem monatlichen Durchschnittslohn von 425 Mark (Männer 489, Frauen 303 Mark) und der Tatsache, dass es in Familien meist nur einen Verdiener gab, sorgte das natürlich für Diskussionen. Doch es wurde deutlich, dass es „bei den Gemeindegliedern viel Verständnis für die hygienischen Forderungen der Zeit“ gab. Übrigens: Als letzter Wedemärker Ortsteil wurde Bissendorf-Wietze 1986 an die Kanalisation angeschlossen. Brelingen war also wirklich früh dran.